

Bitte die Fußnoten beachten!

Aufgabenstellung:

1. Formuliere den Hauptgedanken des Textes, skizziere strukturiert seinen Inhalt und Gedankengang.
2. Erkläre (2.1) *mit Blick auf die weitere Argumentation*¹, elementardemokratische Fähigkeiten und Bereitschaften und erläutere (2.2) an einem selbst gewählten Beispiel, wie diese erfolgreich zu erreichen sind.
3. Setze dich *auf diesem Hintergrund* auch mit Blick auf Meads Idee vom SELF mit der Frage auseinander, ob das von Norbert Lammert geforderte „kunstvolle Verhältnis von Konflikt und Konsens“ (Z. 75f) auch so² erreicht werden kann.

Vernunft kommt nicht an³

Es ist mehr als eine Frage des Geschmacks, Debatten zu entschärfen. Es braucht aber auch ein Programm.

Von Norbert Lammert⁴

Unsere Sprachkultur verändert sich. Dieser Befund ist weder neu noch überraschend. Die Art und Weise, wie wir miteinander kommunizieren, und die Bedingungen, unter denen das stattfindet, haben sich spätestens seit der Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert immer wieder gewandelt. Technologische Entwicklungen haben das Kommunikationsverhalten ganzer Gesellschaften verändert.

Heute werden so viele Texte, Bilder und Videos, Meinungen, Kommentare und Appelle an so viele Menschen verschickt wie nie zuvor. Der digitale Austausch von Informationen in Echtzeit revolutioniert das Kommunikationsverhalten von Menschen und Institutionen – mit tiefgreifenden Auswirkungen im privaten und öffentlichen Bereich. Die zunehmende Verdrängung klassischer Printmedien durch die neuen elektronischen Medien mit ihren Kommunikationsplattformen und ungleich höheren Nutzerzahlen hat einen deutlichen Effekt auf das Urteilsvermögen der Gesellschaften im Ganzen.

Damit beschäftigt sich seit längerer Zeit auch die Konrad-Adenauer-Stiftung. Alle Untersuchungen zeigen, dass der Wandel in der Debattenkultur nicht nur an Intensität zugenommen hat. Nicht zu übersehen ist, dass die Versuchung, vielleicht sogar die Notwendigkeit noch größer geworden ist, komplexe Vorgänge zu vereinfachen, zuzuspitzen, zu dramatisieren, nicht selten auch zu skandalisieren. Offenkundig ist die Verlockung übermächtig geworden, sich durch Polemik und Übertreibung Aufmerksamkeit zu erkaufen, die es für differenzierte Stellungnahmen nicht mehr gibt. Denn etwas schlicht Vernünftiges zu sagen, ist beinahe eine Garantie dafür, nicht wahrgenommen zu werden. Diese Entwicklung ist nicht nur bedenklich, sondern sie gefährdet letztlich auch unsere Demokratie, die auf eine angemessene Sprach- und Kommunikationskultur angewiesen ist.

Der Bundespräsident hat in den letzten Monaten immer wieder auf diese Zusammenhänge hingewiesen, die für alle Verfassungsorgane und die sie tragenden gesellschaftlichen Institutionen von herausragender Bedeutung sind. Wir alle stehen in der Verpflichtung, solche Entwicklungen nicht nur gründlich zu verfolgen, sondern ihnen auch entgegenzutreten – vielleicht im Rahmen einer Initiative mit anderen deutschen Stiftungen, die Demokratie und Rechtsstaatlichkeit als ihren Auftrag erachten. Wir wollen relevante Debatten in den sozialen Medien begleiten und unsere freiheitliche Grundordnung gegen Polemik, Hetze und Verleumdung verteidigen. Es ist längst mehr als eine Frage des Geschmacks, Debatten zu entschärfen und zu versachlichen. Beschimpfungen, Beleidigungen, Verleumdungen und Bedrohungen haben besonders in den sogenannten sozialen Medi-

en ein erschreckendes Ausmaß angenommen, dem der Rechtsstaat bislang nur sehr zögerlich begegnet ist.

In der Regel wurden eingeleitete Verfahren mit der Begründung abgelehnt, es handle sich um eine „virtuelle Bedrohung“. Inzwischen entstehen aber in einigen Ländern Projekte bei Staatsanwaltschaften, die gegen Hasskommentare vorgehen und Nutzer vor Gericht bringen, deren Äußerungen die Grenzen der Meinungsfreiheit überschreiten. Und auch der Bund will künftig beim Bundeskriminalamt eine „Zentralstelle zur Bekämpfung von Hasskriminalität“ einrichten. Doch längst bleibt es nicht mehr nur bei Beleidigungen und Beschimpfungen im digitalen Raum: einer aktuellen Umfrage unter Bürgermeistern zufolge ist es bereits in jeder zwölften Gemeinde Deutschlands zu gewalttätigen Übergriffen gegen Amtsträger und Mitarbeiter gekommen. Und von den Beschäftigten im öffentlichen Dienst – so eine weitere aktuelle Studie – wurde nahezu jeder Zweite (48 Prozent) während seiner Tätigkeit schon einmal behindert, beschimpft oder tätlich angegriffen.

Der zunehmenden Verbreitung falscher Informationen müssen wir durch die Vermittlung korrekter Daten und Fakten entgegenwirken. Wir wollen beitragen zu einer Gesellschaft, die der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen kürzlich im „Tagesspiegel“ beschrieben hat als eine „medienmündige Gesellschaft, die gelernt hat, mit dem Geschenk des Informationsreichtums und der Medienmacht des Einzelnen umzugehen“. Wir müssen in freien Diskursen so zu Entscheidungen kommen, dass sie für alle Beteiligten nachvollziehbar und demokratisch sind. Das muss unser gemeinsames fundamentales Interesse sein.

Die Demokratie ist eine besonders anspruchsvolle politische Verfassungsanordnung. Sie lebt von einem kunstvollen Verhältnis von Konflikt und Konsens; sie steht und fällt mit dieser Balance. Eine freiheitliche Gesellschaft wird nie eine konfliktfreie Gesellschaft sein können. Umgekehrt sind Konflikte geradezu das Indiz für die Freiheitsräume einer Gesellschaft, jedenfalls wenn diese Konflikte nicht nur stattfinden, sondern als Ausdruck wechselseitiger Rechte und Pflichten auch akzeptiert werden.

Die Konfliktfähigkeit einer Gesellschaft setzt jedoch einen Mindestkonsens voraus, wie unterschiedliche Standpunkte zusammenzubringen sind. Nur wenn Konsens darüber besteht, wie Konflikte auszutragen sind, kann sich eine Gesellschaft diese Konflikte leisten. Sonst gefährdet sie ihren Zusammenhalt. Folglich müssen wir allem entgegenwirken, was diese Konflikt- und Konsensfähigkeit aus der Balance bringt.

Eine selbstkritische Frage, die in diesem Zusammenhang allerdings auch gestellt werden darf, ist jene, ob der durchaus begründete, inzwischen auch relativ lautstarke Protest insbesondere der bürgerlichen Mitte gegenüber bestimmten rhetorischen Verhaltensmustern konkurrierender alter und neuer Gruppierungen auch etwas zu tun haben könnte mit einer eigenen programmatischen Ratlosigkeit und der Unfähigkeit, neuen Positionen, nicht polemisch, aber jedenfalls profiliert, vergleichbar gut erkennbare alternative Positionen gegenüberzusetzen. Zuge-spitzt formuliert: Könnte es sein, dass ein Teil des Unbehagens gegenüber moderner Kommunikationspraxis daher stammt, dass uns die Auseinandersetzung in der Sache überfordert? Die Frage mag unangenehm sein, aber sie ist zulässig und aufgeklärten Demokraten zumutbar.

Viel Erfolg!

¹ Die kursiv gedruckten Aufgabenteile würden so in Abiturarbeiten nicht stehen. Sie sollen hier deutlich machen, dass mit Hilfe der drei Aufgaben ein in sich stimmiger Gesamtaufsatz unterstützend eingefordert wird. Diese Forderung stellt implizit jedoch auch jede Abituraufgabe.

² S. Aufgabe 2 und dort besonders 2.2

³ Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 36, 08.09.19, S. 4

⁴ Norbert Lammert: Bundestagspräsident von 2005 bis 2017

Aufgabenstellung:

1. Formuliere den Hauptgedanken des Textes, skizziere strukturiert seinen Inhalt und Gedankengang.
2. Erkläre (2.1) *mit Blick auf die weitere Argumentation*¹, elementardemokratische Fähigkeiten und Bereitschaften und erläutere (2.2) an einem selbst gewählten Beispiel, wie diese erfolgreich zu erreichen sind.
3. Setze dich *auf diesem Hintergrund* auch mit Blick auf Meads Idee vom SELF mit der Frage auseinander, ob das von Norbert Lammert geforderte „kunstvolle Verhältnis von Konflikt und Konsens“ (Z. 75f) auch so² erreicht werden kann.

=====

Vernunft kommt nicht an³ – Von Norbert Lammert⁴

=====

Musterlösung zu den Gelenkstellen der Klausurargumentation

0. Ziel des pädagogischen Fachaufsatzes

Die Forderungen Norbert Lammerts zum „kunstvollen Verhältnis von Konflikt und Konsens“ in der Demokratie können gut unterstützt und gefördert werden, wenn dazu auf elementardemokratische Fähigkeiten und Bereitschaften verbunden mit Meadscher Identitätsentwicklung zurückgegriffen wird. Denn diese Ideen ergänzen einander gut.

1. Norbert Lammerts Ausführungen

Unter dem Titel „Vernunft kommt nicht an“, erschienen in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 36, 08.09.2019, Seite 4, thematisiert Lammert Missstände in der modernen Medienkommunikation, erkennt darin Gefahren für die Demokratie und stellt entsprechende Forderungen.

Sein Hauptgedanke liegt so darin, dass etwas und was getan werden müsste, um dem „kunstvollen Verhältnis von Konflikt und Konsens“ (Z. 75f) unterstützend beizuspringen. Denn in diesem „kunstvollen Verhältnis“ (Z. 75f) liege ja ein wesentlicher Kern des Demokratischen.

1.1. Lammerts Argumentationsgang⁵

Lammert erläutert zunächst demokratisch bedenkliche Missstände in der modernen Medienkommunikation und kommt dann zu seinen Forderungen.

1.1.1. Missstände

Euer Text, ggfs. in Unterpunkten. Da diese Unterpunkte aber nicht im unmittelbaren Bezug zu 3 stehen, kann auch darauf verzichtet werden.

1.1.2. Forderungen zum „kunstvollen Verhältnis von Konflikt und Konsens“

Euer Text

1.1.2.1. Keine falschen Daten und Fakten

Euer Text

1.1.2.2. Freie Diskurse

Euer Text

1.1.2.3. Akzeptanz von Konflikten

Euer Text

1.1.2.4. Mindestkonsens zur Kompromissermittlung

Euer Text

1.2. Zwischenfazit

Für Lammert sind unter der Überschrift 1.2.2 insgesamt vier Elemente genannt, die zu einem für die Demokratie notwendigen „kunstvollen Verhältnis von Konflikt und Konsens“ (Z- 75f) beitragen sollen. Auf diese Elemente wird in 3 wieder zurückgegriffen.

2. Elementardemokratische Fähigkeiten und Bereitschaften aus der interkulturellen bzw. aus der Demokratiepädagogik

Um sich in 3 mit Lammerts o.g. Forderungen auseinandersetzen zu können, werden nun die elementardemokratischen Fähigkeiten und

Bereitschaften und deren Entstehungsbasis erläutert und an einem Erziehungsbeispiel plastisch dargestellt.

2.1. Herleitung der Fähigkeiten und Bereitschaften

Euer Text zu Lessing, Kant, Dahrendorf, ggfs. Popper

2.2. Fähigkeiten und Bereitschaften daraus abgeleitet

2.2.1. Rational argumentieren

Euer Text

2.2.2. Vielfalt positiv sehen

Euer Text

2.2.3. Die Perspektive des Anderen einbeziehen

Euer Text

2.2.4. Kompromisse suchen, statt Grundsatzdebatten führen

Euer Text

2.3. Entstehungsbasis: Gelingende Praxis

Euer Text

2.4. Zwischenfazit

Die zuvor genannten 4 Fähigkeiten und Bereitschaften (2.2.1 - 2.2.4), die mit einer gelingenden demokratischen Praxis (2.3) in einem sich selbst verstärkenden Wechsel stehen, werden nun in 3 weiter betrachtet und dort genutzt.

3. Sind Lammerts Forderungen elementardemokratisch zielführend?

Diese Weiterbetrachtung (2.4) fügt zunächst eine Kombination mit Meads Gedanken zur Identitätsentwicklung ein, um sich dann mit der Themafrage 3 breit und fundiert auseinandersetzen zu können.

3.1. Meads Identitätsentwicklung

3.1.1. Mead: ME-SELF-I

Euer Text mit entsprechend ausgewählten Mead-Kenntnissen

3.1.2. Mead und Elementardemokratische Fähigkeiten und Bereitschaften

Euer Text: Er sollte ggfs. in weiteren 4 Unterpunkten darlegen, dass die o.g. elementardemokratischen Fähigkeiten genau die sind, die bei der Identitätsentwicklung die Kommunikation zwischen ME und I zielführend und erfolgreich machen und so zu einer Win-Win-Situation zwischen ME und I bzw. zwischen Gesellschaft und Einzelnem führen.

3.2. Auseinandersetzung mit Lammerts Forderungen im Detail

Nachdem in 3.1.2 festgestellt wurde, dass elementardemokratische Fähigkeiten und Bereitschaften in gelingender Praxis sowohl Demokratie insgesamt, aber auch eine entsprechende Identitätsentwicklung erfolgreich fördern können, werden diese Fähigkeiten und Bereitschaften nun mit Lammerts Forderungen konfrontiert. Dazu werden ...

Variante 1:

Entweder ihr kündigt nun an, mit Hilfe der Unterpunkte aus 1 die Unterpunkte aus 2 und 3.1.2 in vier Absätzen mit entsprechenden Überschriften zu bearbeiten oder ...

Variante 2:

Ihr kündigt an, mit Hilfe der in 2 und 3.1.2 gewonnenen Unterpunkte nun Lammerts 4 Forderungen aus 1 der Reihe nach unter entsprechenden Überschriften zusammenzubringen und zwar so, dass in beiden Varianten daraus ein Endfazit ziehbar ist.

3.2.1. Argumentationspunkt 1

Euer Text, der Lammert, Mead und Elementardemokratisches zusammenbringt

3.2.2. Argumentationspunkt 2

Euer Text, s. 3.2.1

3.2.3. Argumentationspunkt 3

Euer Text, s. 3.2.1

3.2.4. Argumentationspunkt 4

Euer Text, s. 3.2.1

4. Endfazit

Lammerts Forderungen und die elementardemokratischen Fähigkeiten und Bereitschaften, mit Mead um Betrachtungen zur individuellen Identitätsentwicklung erweitert, ergänzen sich nachweislich vierfach. Dem „kunstvollen Verhältnis von Konflikt und Konsens“ (Z.75f) tun beide Aspekte gut und machen plastisch, was das genannte kunstvolle Verhältnis für Demokratie so bedeutsam macht. Denn ...

¹ Die kursiv gedruckten Aufgabenteile würden so in Abiturarbeiten nicht stehen.

² S. Aufgabe 2 und dort besonders 2.2

³ Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 36, 08.09.19, S. 4

⁴ Norbert Lammert: Bundestagspräsident von 2005 bis 2017

⁵ Wie das – Stoff aus der SI – genau geht, seht ihr unter:
www.ploecher.de/ETC/Arbeitsmittel/Inhalt+Gedankengang.pdf

Q2-PA-L1-19
1. Klausur:
Interkulturelle,
demokratische PA
plus Mead
zu
Norbert Lammert

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|-----|------|---------|---|---|----|---------------------------------|-------------------------------------|----------------|----------|------------------------------|----------------|----------------|---------------------------------|------------------------------------|-----------------------------------|--|---------------------------------------|------------------------|---|--|----------------------|-------------------------|----------------------------------|-----------------------|------------------------------|--------------------|--------------|------------------|--------------------|-------------------------|----------------|---|---|------|
| Nr. | Name | Vorname | P | N | 4 | 3 | 4 | 7 | 2 | 3 | 4 | 2 | 2 | 3 | 6 | 9 | 3 | 4 | 9 | 11 | 4 | 80 | 100 | 40 | 15-0 | 1+6 | 20,0 | 5 | 4 | 3 | 4 | 4 | 4 | "-2" |
| | | | | | 21 | 0 Sinn/Ziel/Ergebnisankündigung | 1 Literaturangaben(1) und Thema (2) | 1 Hauptgedanke | 1 Inhalt | 1 Inhalt, gezielt ausgewählt | 1 strukturiert | 1 Gedankengang | 2 Zwischenfazit mit Blick auf 3 | 2.1 Anschluss an 1 mit Blick auf 3 | 2.1 Erklärung "gelingende Praxis" | 2.2 Erläut. am Bsp. einer gelingenden Praxis | 2 Zwischenfazit "Elementardemok. F&B" | 3 Anschluss an 1 und 2 | 3.1 Mead (6) zielführend integriert (3) | 3.2 Auseinandersetzung, diff. + abwägend | Endfazit/Rückbezug 0 | Bewertungspunkte Inhalt | Prozentgrenze 4- und Notenpunkte | Notenpunkte, gerundet | Bewertungspunkte Darstellung | Textstrukturierung | Ebenklarheit | Belegte Aussagen | Fachsprachlichkeit | Sprachliche Richtigkeit | Indirekte Rede | | | |

Aufgabenstellung:

1. Formuliere den Hauptgedanken des Textes und arbeite bei der Wiedergabe von Inhalt und Gedankengang *im Blick auf die weitere Argumentation*¹ drei² zentrale Grundqualifikationen heraus.
2. Erkläre (2.1) mit Blick auf die weitere Argumentation elementardemokratische Fähigkeiten und Bereitschaften und erläutere (2.2) an einem selbst gewählten Beispiel wie diese erfolgreich zu erreichen sind.
3. Setze dich *vor diesem Hintergrund* auch mit Blick auf Meads Idee vom GAME mit der Frage auseinander, ob von Krappmann postulierte *zentrale*³ Grundqualifikationen den Prozess, demokratische Überzeugungen zu fördern, auch unterstützen können.

Grundqualifikationen für einen demokratischen Dialog⁴

Dass der demokratische Dialog zu einem gerechten und friedlichen Interessenausgleich führt, wird von vielen Menschen zunehmend nur noch als schöne Wunschvorstellung zur Kenntnis genommen. In Wirklichkeit sei alles ganz anders. Mit der Lust desjenigen, der stolz zu wissen glaubt, was alles nicht geht, wird häufig fast hämisch behauptet, dass Demokratie sowieso nicht funktionieren könne. Das ist destruktiv. Konstruktiv stellt sich die Frage, was gegeben sein müsste, damit dem demokratischen Zusammenleben eine Perspektive des Gelingens offen gehalten werden kann.

Pädagogen müssen sich deshalb darauf konzentrieren, welche Qualifikationen Demokraten eigentlich besitzen müssten, damit sie „Demokratie können“.

Zu diesem Thema hat der Soziologe **Lothar Krappmann** interessante Vorschläge hergeleitet. Ausgehend von der Grundsituation, dass jeder Mensch seine Teilnahme an der Gesellschaft in sozialen Rollen lebt, stellt er die Frage, welche Grundqualifikationen Demokraten dabei unterstützen könnten, sich so in ihre Rollen einzufinden, dass ihre Gesellschaft und sie selbst mit ihrem Rollenspiel zufrieden sind.

Krappmann hat dazu ein Netz von Grundqualifikationen entwickelt und vorgestellt, die einen demokratischen Rollenspieler hinreichend ausstatten sollten:

(1) Rollendistanz: Zunächst ist es nach Krappmann wichtig, dass derjenige, der eine Rolle spielt, nicht völlig in seiner Rolle aufgeht, zumal er ja auch noch andere Rollen in der Gesellschaft ausfüllt. Der Einzelne soll demnach Rollendistanz wahren. Dazu gehört zentral, dass er intellektuell in der Lage ist, analytisch klar zu verstehen, welche konkreten Erfordernisse in einer Rolle wie umzusetzen sind. Für die eigene Rolle sollte er das wissen und können, für die Rollen der Anderen sollte er es klar erkennen können.

In der demokratischen Debatte ist es so viel leichter, Verhandlungen über die Fortentwicklung von Rollen zu führen, – leichter, als wenn die Verhandlungspartner ganz eng mit ihren Rollen „verheiratet“ sind.

(2) Empathie: Die Forderung nach Rollendistanz, also technisch ganz kühl und analytisch klar auf die Rollen zu blicken und das persönliche Eingebundensein zurückzustellen, macht Rollenverhandlungen deutlich leichter.

Andererseits gibt es beim Rollenspiel auch immer eine persönliche Verbundenheit mit der eigenen Rolle. Wer könnte sie schon motiviert und überzeugend spielen, wenn nicht auch Möglichkeiten existierten, diese Rolle zu lieben und sich mit ihr zu identifizieren.

Dieser Aspekt darf, wenn es darum geht, demokratisch über die Fortentwicklung von Rollen zu verhandeln, nicht außer Acht gelassen werden. Er muss in die Rollenverhandlungen mit einbezogen werden.

Das gelingt mittels Empathie: Die Verhandlungspartner müssen wissen und respektieren, dass Menschen zu ihren Rollen auch ein emotionales Verhältnis haben wollen und dass sie ihre Rolle aus ganz persönlichen Motiven gerne so und nicht anders spielen möchten, weil ihnen z.B. ihr ganzes Denken nahe legt, dass diese Rolle eben so und nicht anders gespielt werden sollte. Diese Motive der Beteiligten müssen respektvoll in die Verhandlungen einbezogen werden.

Dann wird es in der demokratischen Debatte noch realistischer, zu guten Kompromissen zu kommen, weil jeder jedem zugesteht, was er für sich selbst auch wünscht, nämlich so einbezogen zu sein, dass man persönlich hinter dem stehen kann und will, was man mit seiner Rolle zum Gelingen des Ganzen beiträgt.

(3) Bereitschaft zur Identitätspräsentation: Verhandlungen zu neuen Rollenausrichtungen sind ohne die Bereitschaft, seine Rollensicht analytisch (Rollendistanz) und emotional (Empathie) offenzulegen, nicht denkbar. Diese Bereitschaft macht in Kombination mit den anderen Grundqualifikationen erfolgreiche Rollenverhandlungen möglich. Das erfordert eine entsprechende:

Sprachfähigkeit: Hier sind nach Krappmann vor allem zwei Fähigkeiten wichtig, damit das, was mit Rollendistanz und Empathie im Blick ist, klar und verständlich kommuniziert werden kann.

Zur technisch klaren Kommunikation dessen, was Rollendistanz meint, ist eine entsprechend präzise **analytische Sprachfähigkeit** verlangt. Sie macht Rollenspezifika und -eigenarten verständlich verhandelbar.

Zur empathischen Ausleuchtung der Wünsche, Visionen und Emotionen, die den einzelnen mit seiner Rolle verbinden, ist eine **reflexive Sprachfähigkeit** verlangt, die den Background von Emotion und Motivation für Andere authentisch und ehrlich nachvollziehbar macht.

In der demokratischen Debatte ist so die Chance groß, dass der Verhandlungsgegenstand „Rolle“ technisch klar und emotional offen auf dem Verhandlungstisch liegt. So sind fruchtbare Rollenkompromisse erreichbar.

(4) Ambiguitätstoleranz⁵: Bei einem Kompromiss finden unterschiedlichste Positionen verständlich zueinander. Das Gefühl, dabei Sieger oder Verlierer zu sein, zeichnet keinen Demokraten aus. Was ihn hier auszeichnen sollte, ist seine Ambiguitätstoleranz. Damit ist die Einstellung gemeint, nicht Sieger sein zu müssen und eventuell so entstehende Enttäuschungen ertragen zu können, weil es ihm so gelingt, der Gemeinschaft einen wertvollen Dienst zu erweisen, indem er Anderen auch die Möglichkeit einräumt, ihren Beitrag zu leisten. – Dass nicht alle alles bestimmen können, erfordert eben Ambiguitätstoleranz.

Menschen mit solchen Grundqualifikationen „können Demokratie“ und werden auf diese Weise und mit zunehmend gelingender Praxis zu überzeugten Demokraten.

¹ Kursiver Text stünde so nicht in einer Abituraufgabe, Dennoch würde das hier kursiv Verlangte dort auch gefordert sein.

² Diese Reduktion von vier auf drei dient dazu den Umfang der Arbeit ein wenig einzugrenzen und bietet so auch die Möglichkeit, die Grundqualifikationen auszuwählen, mit denen du in der Folge am besten argumentieren kannst.

³ S. Aufgabe 1

⁴ Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik, www.degede.de, 2007

Viel Erfolg!

⁵ Ambiguität: Eigenart einer Welt der Widersprüche bzw. einer Welt zwischen Einerseits und Andererseits

Q2-PA-L1-19
1. Klausur:
Interkulturelle,
demokratische PA
plus Mead
zu
Lothar Krappmann

| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|-----|------|---------|---|---|---|---------------------------------|-------------------------------------|----------------|--|----------------------------------|----------------|---------------------------------|-----------------------------------|--|---------------------------------|---|--|----------------------|-------------------------|----------------------------------|-----------------------|------|------------------------------|--------------|----------------------------|-------------------------|----------------|---|---|---|---|---|------|--|
| Nr. | Name | Vorname | P | N | 4 | 3 | 4 | 9 | 3 | 4 | 2 | 2 | 3 | 6 | 9 | 3 | 4 | 9 | 11 | 4 | 80 | 100 | 40 | 15-0 | 1+/6 | 20,0 | 5 | 4 | 3 | 4 | 4 | 4 | "-2" | |
| | | | | | 2 | 0 Sinn/Ziel/Ergebnisankündigung | 1 Literaturangaben(1) und Thema (2) | 1 Hauptgedanke | 1 Inhalt: Dreimal herausgearbeitet (3*3) | 1 strukturiert, herausgearbeitet | 1 Gedankengang | 2 Zwischenfazit mit Blick auf 3 | 2.1 Erklärung "gelingende Praxis" | 2.2 Erläut. am Bsp. einer gelingenden Praxis | 3 Zwischenfazit mit Blick auf 3 | 3.1 Mead (6) zielführend integriert (3) | 3.2 Auseinandersetzung, diff. + abwägend | Endfazit/Rückbezug 0 | Bewertungspunkte Inhalt | Prozentgrenze 4- und Notenpunkte | Notenpunkte, gerundet | Note | Bewertungspunkte Darstellung | Ebenklarheit | Belegte Aussagen (am Text) | Sprachliche Richtigkeit | indirekte Rede | | | | | | | |